

## Erfahrungsbericht Auslandssemester

Bitte nennen Sie im Erfahrungsbericht keine personenbezogenen Daten (Name, E-Mail-Adresse usw.). Am Ende des Berichts können gern Fotos (mit Beschreibung) eingefügt werden.

Ich bin mit der Veröffentlichung des Berichts und der eingefügten Fotos einverstanden:

Ja     Nein

<b>Studiengang an der EUF</b>
Bachelor of Arts Bildungswissenschaften
<b>Fächerkombination (falls BABW)</b>
Deutsch, Mathematik, (Pädagogik)
<b>Gastland</b>
Norwegen
<b>Gasthochschule</b>
Universitetet i Bergen
<b>Semester im Ausland (z.B. WiSe 2016/17)</b>
WiSe 2017
<b>Vorbereitung</b>
<p>Bei der Bewerbung war Bergen in Norwegen lediglich meine Drittwahl. Die Uni dort war explizit für meine Fächer Deutsch und Mathe ausgeschrieben, was mir besonders wichtig war. Zudem wollte ich gerne mein Englisch verbessern.</p> <p>In Norwegen hat jeder Austauschstudent den Anspruch auf einen Wohnungs- bzw. Wohnheimplatz, welcher über ein online-Portal angefordert werden kann. Aufgrund von vielen Erfahrungsberichten habe ich mich dabei für das Studentenwohnheim Fantoft entschieden. Hierbei konnte man sich für verschiedene Wohnungsarten bewerben. Meine Erstwahl fiel auf ein Einzelapartment im neuen Gebäude, meine Zweitwahl auf ein Einzelapartment im alten Gebäude und meine Drittwahl auf ein zu zweit geteiltes Apartment ebenfalls im alten Gebäude. Im Endeffekt wurde die Wahl der Wohnungsart nicht wirklich berücksichtigt.</p> <p>An der Universität in Bergen wurde ich im System zunächst als Psychologie Studentin eingeschrieben, was mich etwas verwirrt hat, aber nicht von weiterer Relevanz war. Das Transcript of Records muss man an der Uni Flensburg selber ins Englische übertragen.</p> <p>Die Auswahl der an der Partneruni zu belegenden Kurse wird individuell mit dem Auslandssemesterbüro in Flensburg abgesprochen und dann in das Learning Agreement eingetragen, welches zur Uni im Ausland geschickt und dort unterschrieben werden muss. Dies sollte man rechtzeitig tun und gegebenenfalls auch die Ferienzeiten der Auslandsuni berücksichtigen.</p> <p>Insgesamt wird man aber über alle zu treffenden Vorbereitungen und Fristen von der eigenen und der angestrebten Universität per Mail informiert. Dazu zählen auch die Erasmus Bedingungen der Förderung. Die zahlreichen online Portale der Uni in Bergen, in welchen man sich anmelden muss, waren anfangs etwas überfordernd für mich, sind im Endeffekt aber ähnlich einfach zu bedienen wie Studiport und moodle.</p>

Bei der Vorbereitung kann noch erwähnt werden, dass der eigene Handyvertrag geprüft und gegebenenfalls geändert werden sollte, da Norwegen nicht zur EU gehört. Außerdem ist es von Vorteil sich eine Kreditkarte zu besorgen, um damit beispielsweise die Wohnnugsmiete über das online-Portal zu bezahlen. Allgemein kann in Norwegen so gut wie alles mit Karte bezahlt werden, selbst eine einzige Briefmarke im Kiosk, was in Deutschland eher untypisch wäre. Wer etwas Bargeld mitnehmen möchte, sollte bedenken, dass die Währung in Norwegen norwegische Kronen sind.

### **Studium an der Partner-Hochschule (z.B. Vorlesungszeitraum, Unterrichtssprache, Kursangebot, Prüfungsform)**

In meinem Auslandssemester waren wir 1.004 Austauschstudenten aus aller Welt, davon allerdings über 300 Deutsche. Durch meine Fächerkombination habe ich an drei verschiedenen Fakultäten studiert, welche sich direkt im Stadtzentrum oder in der Nähe davon befinden. Dabei habe ich das Maximum von insgesamt vier Kursen belegt: einen Norwegisch Sprachkurs (NOR-INTRO) und einen Deutschkurs (TYS307) an der Humanities Fakultät, einen Informatikkurs (INFO115) an der Social Science Fakultät und einen Mathekurs (MAT242) an der der Natural Science Fakultät. Ist die erste der drei Kursziffern eine 1 handelt es sich um einen Bachelorkurs, bei einer 2 um einen Kurs für Bachelor und Master und bei einer 3 um einen Masterkurs. Diese vier Kurse haben einen Gesamtumfang von 42,5 Creditpoints, wovon ich nach Festlegung im Learning Agreement 20 Creditpoints angerechnet bekommen kann. Grund hierfür ist, dass die Kurse in Bergen meistens doppelt oder dreifach so viele Creditpoints geben wie die äquivalenten Kurse in Flensburg und die Anrechnung nach dem Prinzip Kurs für Kurs und nicht Credits für Credits erfolgt.

Meine Vorlesungen begannen etwa Mitte August. Der Norwegischkurs hat bereits Ende Oktober geendet, die anderen Kurse im November. Ende November und Anfang Dezember fanden dann meine Prüfungen statt.

Der Norwegischkurs war ein Anfängerkurs ausgelegt für ein Semester und fand zweimal die Woche statt. Er bestand aus einer Kursgröße von etwa 20 Personen und wurde von einer sehr netten Norwegerin auf Englisch geleitet. Der Kurs forderte eine 75 prozentige Anwesenheitspflicht. Die Bearbeitung von Aufgaben im Workbook sowie Hausaufgaben erfolgten auf freiwilliger Basis. Lediglich vier kleine Abgaben mit einem Umfang von je um die 100 Wörter waren verpflichtend, um an der mündlichen Prüfung teilzunehmen. Für die etwa 15 minütige mündliche Prüfung wurden die Teilnehmer in Zweierpaare eingeteilt und sollten nach vorgegeben Themen einfache Konversationen führen. Ich würde sagen, dass es für einen Deutschen relativ einfach ist Norwegisch zu lernen und zu sprechen, da sich Satzstrukturen und Wörter ähneln.

Der Deutschkurs war ein Masterkurs mit vier deutschen Teilnehmerinnen, geleitet von drei sich abwechselnden Norwegern auf Deutsch. Er fand zweimal die Woche statt, wobei eine Sitzung Literatur- und die andere Sprachwissenschaft behandelte. In beiden Bereichen mussten je ein Referat und zwei kleine Abgaben a zwei Seiten erfolgen. Die Prüfung bestand aus zwei Teilen: einer sechsstündigen Klausur und einer mündlichen Prüfung.

Der Informatikkurs war ein Bachelorkurs auf Englisch, der kein Vorwissen forderte. Er behandelte das Analysieren von sozialen Netzwerken mit Hilfe von bestimmten Programmen. Wöchentlich fand eine Vorlesung und eine Übung mit Anwesenheitspflicht statt. In der Vorlesung wurden Lehrinhalte veröffentlicht zu denen in der Übung Aufgaben bearbeitet wurden. Die Übung war in mehrere Gruppen mit etwa 25 Teilnehmern aufgeteilt

und wurde von einem Studenten geleitet. Die Prüfungsleistung bestand aus einer schriftlichen Ausarbeitung und einer dreistündigen Klausur.

Der Mathekurs war ein Masterkurs auf Englisch mit dem Thema Topology. Da es sich hierbei um einen rein mathematischen Kurs handelte, war es für mich als Lehramtstudent ohne Grundlagen ziemlich schwierig inhaltlich zu folgen bzw. mitzuhalten. Zweimal die Woche fand eine Vorlesung mit etwa sieben/acht teilnehmenden Studenten statt, an einem dieser beiden Termine wurden zusätzlich bearbeitete Aufgaben vorgestellt. Die Aufgabenteile wurden dabei wöchentlich den Studenten zugeteilt. Die mündliche Prüfung bestand daraus, dass der Student fünf Präsentationen a 20 Minuten also insgesamt 100 Minuten vorbereitet. In der Prüfung wird dann eins dieser fünf Themen ausgewählt, welches der Student ohne Notizen vorstellt. Anschließend werden 25 Minuten weiterführende Fragen gestellt.

Neben dem regulären Studium habe ich freiwillig am „Europa macht Schule“-Projekt teilgenommen. Dabei bilden ein norwegischer Student und ein internationaler Student ein Tandem und planen gemeinsam Unterrichtsstunden, welche anschließend in einer Schule durchgeführt werden.

#### **Das Leben im Gastland (z.B. Wohnen, Einkaufen, Freizeit, Kosten)**

Das Studentenwohnheim Fantoft umfasst insgesamt knapp 2.000 Studenten. Hier leben alle vorstellbaren Nationalitäten aus der ganzen Welt, allerdings viele Deutsche und wenig Norweger. Es besteht aus mehreren älteren Gebäuden aus den Jahren um 1950, die nach und nach renoviert werden, und zwei im Jahre 2017 erbauten Gebäuden namens Fantoft TRE. In den Fantoft TRE Gebäuden gibt es zwar Einzelapartments, den Großteil nehmen allerdings die 16er Küchen ein - wo auch ich gewohnt habe, ohne mich für diese Wohnart beworben zu haben. Wir waren 12 Mädchen und 4 Jungs mit insgesamt elf verschiedenen Nationalitäten, wodurch wir regelmäßige internationale Kochabende zusammen gestaltet haben. In der modernen Küche befinden sich zwei Gefrierschränke, vier Kühlschränke, zwei Öfen, zwei Herdplatten und zwei Geschirrspüler. Außerdem sind die Küchen mit Besteck, Geschirr, Töpfen, Pfannen, Tischen, Stühlen, Sofas und einem Balkon ausgestattet. Jede Person hat einen kleinen eigenen Schrank, den man auch abschließen kann, was bei uns allerdings niemand getan hat. Es hängt ein offizieller und bei 16 Leuten wirklich notwendiger Putzplan aus, welcher bestimmt welches Zimmer in welcher Woche mit dem Putzdienst dran ist. Jeden Freitag werden die Küchen daraufhin kontrolliert.

Die Küche liegt in der Mitte der Wohnung, um sie herum sind die acht Zimmer angeordnet. Im Wintersemester wohnen in jedem 13 Quadratmeter großem Zimmer zwei Personen. Wenn man keinen konkreten Wunschzimmerpartner angibt, wird man ohne eigenen Einfluss einem Zimmerpartner gleichen Geschlechts zugeteilt. Das Teilen eines Zimmers klang für mich zunächst schlimmer als es im Endeffekt war, man hat sich ein bisschen wie fünf Monate auf Klassenfahrt gefühlt. Das Zimmer ist ausgestattet mit einem Hochbett, zwei Schreibtischen, zwei Kleiderschränken und eigenem WLAN. Zudem hat jedes Zimmer ein eigenes Bad mit Dusche, Toilette und Waschbecken.

Die neuen Gebäude haben eigene Räumlichkeiten mit Waschmaschinen und Trocknern. Diese können online reserviert und über eine Chipkarte bezahlt werden.

Außerdem haben die neuen Gebäude eine öffentlich nutzbare Küche und eine große Dachterrasse.

Zu den alten Gebäuden kann ich nicht allzu viel sagen. Die ungefähr 70 Jahre alten Gebäude sind natürlich vom Aussehen und der Einrichtung her etwas in die Jahre

gekommen, manch einer findet aber gerade die alte Holzoptik gemütlicher als die etwas sterileren neuen Gebäude. Zudem werden in den alten Gebäuden keine Zimmer geteilt, die Apartments bieten also etwas mehr Privatsphäre.

Falls einem generell bei der Ausstattung etwas fehlt oder man etwas zusätzlich haben möchte, lohnt es sich wirklich bei den zu Beginn jedes Semesters im Wohnheim stattfindenden sogenannten „garage sales“ sehr billig Gegenstände wie Schreibtischlampen, Wäscheständer, Kleiderbügel, Geschirr und vieles mehr zu erwerben. Ansonsten ist von der Stadt aus IKEA mit einem kostenlosen Shuttlebus zu erreichen.

Der Mittelpunkt des gesamten Wohnheims ist der sogenannten „Klubb“ in welchem man – so wie ich - als freiwilliger Helfer unentgeltlich arbeiten kann. Hierbei handelt es sich um einen Aufenthaltsraum wo man neue Leute kennenlernen oder mit Freunden zusammen sitzen kann. Es stehen Tischkicker, Billardtische, eine Tischtennisplatte, Airhockey und ein Klavier zur freien Verfügung. Außerdem können umsonst Spiele, Bücher oder DVDs ausgeliehen werden und im dazugehörigen „Rental office“ zu günstigen Preisen alles übrige wie Campingausrüstungen, eine Angel, Haushalts- und Elektrogeräte, Spielkonsolen, Freizeitgeräte wie Schlitten, Bälle, eine Gitarre und vieles mehr. So gut wie jeden Abend wird im Klubb Programm angeboten wie Filmabend, Bingo, Karaoke, Turniere etc. Alle zwei Wochen findet eine Party statt. Getränke werden im Klubb nicht verkauft, dürfen aber selber mitgebracht werden.

Direkt am Wohnheim befindet sich ein See, ein Fitnessstudio, ein Supermarkt und eine Bahnstation. Mit der Fitnessstudio Mitgliedschaft kann man in diverse Studios trainieren, an Kursen teilnehmen und das Schwimmbad in der Stadt nutzen. Der Supermarkt namens Meny bietet zwar alles, gehört aber eher zu den teureren Supermärkten. Eine Bahnstation weiter ist aber auch ein günstigerer Supermarkt namens Kiwi. Mit der Bahn, für die es ein Semesterticket gibt, kommt man überall gut hin. Das Stadtzentrum ist vom Wohnheim knapp 20 Minuten Fahrt entfernt, zu Fuß läuft man an die ein einhalb Stunden, mit Taxi zahlt man etwa 30/35 Euro. Auch wenn Bergen die zweitgrößte Stadt Norwegens ist, kommt einem die Innenstadt mit der Fußgängerzone eher so groß oder klein wie Flensburg vor. Die Bahn fährt tagsüber alle fünf bis 10 Minuten, nachts fährt sie unter der Woche bis etwa 1 Uhr und am Wochenende bis etwa 3 Uhr.

Wie allgemein bekannt ist Norwegen im Gegensatz zu Deutschland ein sehr teures Land. Diese Aussage trifft auf eigentlich fast alles außer Klamotten zu. Ein besonderes Thema dabei sind Genussmittel wie Alkohol und Zigaretten – im Sinne von besonders teuer.

Eine Schachtel Zigaretten kostet an die 15 Euro. Viel verbreiteter als Zigaretten ist in Skandinavien aber sowieso „Snus“. Dabei handelt es sich um kleine Tabakbeutelchen, welche hinter Ober- oder Unterlippe platziert und nachdem die Wirkung und gegebenenfalls der Geschmack vorüber ist wieder entfernt werden. In Deutschland sind diese verboten.

Bier kann zu bestimmten Zeiten im Supermarkt gekauft werden, das heißt selbst wenn der Supermarkt abends noch auf hat und Bier im Regal steht darf es ab bestimmten Uhrzeiten nicht mehr gekauft werden. Ein Sixpack in Deutschland spottbilliges Bier wie Tuborg kostet in Norwegen um die 20 Euro. Das kann schon mal dazu führen, dass Austauschstudenten Bierpong rein aus Spaß und Geldgründen mit Wasser spielen. Wein und Spirituosen können nur in speziellen Märkten sogenannten Weimonopolen („Vinmonopolet“) gekauft werden. Allgemein ist in Norwegen das Trinken von Alkohol in der Öffentlichkeit verboten, somit wird beispielsweise auch im Fußballstadion kein Bier verkauft. In Bars und Clubs dagegen natürlich schon, allerdings auch zu Bierpreisen an die 10 Euro und Spirituosen darüber hinaus. Dafür gibt es in allen Bars und Clubs Wasser

umsonst und fast überall freien Eintritt. Das Security behält den Alkoholkonsum der Gäste ganz genau im Auge und sagt gerne auch mal stop. Als Tipp: In den meisten Bars und Clubs gibt es an bestimmten Tagen verhältnismäßig günstige Getränkeangebote, so kostet zum Beispiel jeden Dienstag im Club „Kok“ (ausgesprochen Kuk) ein Bier 29 Kronen was etwa 3,50 Euro entspricht. „Heidis Bier Bar“ ist ein neu eröffneter Laden mit guter Après-Ski Stimmung, allerdings auch von den Preisen her etwas anspruchsvoller. Wer es nicht kennt sollte unbedingt einmal eine „Silentdisco“ (leise Disco) besuchen. Jeder Gast erhält Kopfhörer bei welchen er sowohl die Lautstärke selber einstellen als auch zwischen mehreren Musikrichtungen selbst entscheiden kann. Je nach Musikrichtung leuchten die Kopfhörer in verschiedenen Farben, sodass man sehen kann wer die gleiche Musik hört. Nimmt man die Kopfhörer ab kann man sich sogar auf der Tanzfläche in normaler Gesprächslautstärke unterhalten. Hierfür bietet sich beispielsweise mittwochs die „Vaskeriet“ an, insofern man früh genug da ist, um nicht ewig anzustehen. Um 02.30 Uhr schließen nämlich alle Clubs in der Stadt.

Ein weiteres sehr beliebtes Thema in Bergen ist das Wetter, welches so gut wie immer aus Regen besteht. Laut Statistik gibt es im Jahr nur 19 Sonnentage, was bei der regenreichsten Stadt Europas nicht gerade überraschend ist. An den Regen habe ich mich ziemlich schnell gewöhnt, sodass einige regenfreie Stunden mit eventuell sogar ein paar Sonnenstrahlen als top Wetter empfunden wurden und ausreichte um einmal kurz in den naheliegenden eiskalten Fjord zu hüpfen. Der Fjord „Gamlehaugen“ liegt einen zehn- bis fünfzehn minütigen Fußmarsch vom Wohnheim entfernt direkt an einem Schloss. Schnee gibt es in der Stadt Bergen aufgrund der relativ warmen Temperaturen eher bedingt, auf den umliegenden Bergen dagegen natürlich schon.

Wie ich vor meinem Auslandssemester in allen Erfahrungsberichten gelesen habe wird man, ob man es vorher war oder nicht, in Norwegen zu einem Wanderer und dem kann ich nun tatsächlich zustimmen. Ich hätte es selber nicht gedacht, aber in den ersten noch einigermaßen wettertechnisch guten Monaten haben wir fast jedes Wochenende einen Wandertrip gestartet, zum Teil über mehrere Tage mit Zelt. Einige Wanderungen sind auch nur in diesen Monaten möglich. Dabei lernt man sich besser kennen, bewegt sich an der frischen Luft und sieht faszinierende Natur insofern man an die richtigen Orte fährt. Bei den meisten längeren Wanderungen kann man klares Trinkwasser aus den Bergflüssen trinken. Klassische Touristenziele sind Trolltunga, Kjerag und Preikestolen. Neben diesen etwas aufwendigeren Wanderungen bietet Bergen selbst sieben ringsum angeordnete kleinere Berge, die sich ebenfalls lohnen und weniger Zeit, Anstrengung, Planung und Verpflegung erfordern. Auf den bekanntesten Berg, den „Floyen“, sowie den „Ulriken“ fährt sogar eine Bahn bzw. Gondel hoch. Ich bin im Laufe meines Auslandssemesters allerdings gute zehn Mal auf den kleinsten Berg Floyen zu Fuß hoch gelaufen, um den schönen Ausblick über die Stadt zu genießen.

Insgesamt gibt es sowohl von der Uni als auch von der Organisation des Wohnheims sowie anderen Organisationen für Studenten oft tolle Aktionen. So hat man hier mal einen Regenschirm geschenkt bekommen, konnte da kostenlos im Stadion ein Fußballspiel des Fußballvereins Brann Bergen schauen oder hat auf der Spitze eines Berges umsonst warme Hotdogs bekommen.

In jedem Semester wird einmal ein Party-Fjordcruise von Bergen nach Hirtshals in Dänemark und wieder zurück angeboten. In meinem Semester fand er an einem Wochenende im Oktober als Halloween-Cruise statt. Für 30 Euro pro Person bekommt man eine 4er-Kabine mit eigenem Bad mit Dusche und Toilette. Party ist umsonst, um

Essen und Trinken muss man sich selber kümmern. Allerdings kann man an Bord im Duty-free Shop einkaufen.

Ein traditionelles Highlight der vorweihnachtlichen Zeit in Bergen ist die Lebkuchenstadt bzw. „Pepperkakebyen“. Hierbei handelt es sich um eine zu besichtigende Nachbildung der Stadt aus Lebkuchenhäusern. An der Erstellung der Lebkuchenhäuser und damit am Bau der Stadt kann man sich wenn man möchte beteiligen. Jetzt im Winter 2017 gab es in Bergen zum ersten Mal einen Weihnachtsmarkt. Es gibt aber Weihnachtshäuser bzw. „Julehuset“, beispielsweise im berühmten Hanseviertel Bryggen, welche ganzjährig Weihnachtsschmuck verkaufen. Mit seinen bunten Holzhäusern ist Bryggen wohl die bekanntesteste Sehenswürdigkeit in Bergen.

### **Praktische Tipps/Fazit**

Mein Fazit ist, dass mein Auslandssemester das beste Semester meines Studiums war. Ich habe so viele verschiedene Menschen kennen gelernt bei denen ich mir heute nicht vorstellen könnte diese nicht kennen gelernt zu haben. Die kleine Stadt mit ihren Bergen und dem Regen und vor allem Fantoft ist für mich eine Art zweites Zuhause geworden. Durch seine vom Stadtzentrum etwas abgelene Lage, die Anzahl der Studenten und dem Klubb spielt sich dort ein eigenes Leben ab. Sich, auch wenn zunächst ungewollt, ein Zimmer zu zweit und die Küche mit 16 Leuten zu teilen war für mich definitiv eine Erfahrung wert. Durch die unerwartet vielen Deutschen habe ich gefühlt mehr Deutsch als Englisch gesprochen, was ich im Nachhinein aber auch nicht allzu schlimm finde. Da nach jedem Semester die meisten Studenten wieder in ihr Heimatland zurück kehren und neue Studenten einziehen, würde ich persönlich in diesem Wohnheim allerdings nicht länger als ein Semester wohnen wollen. Mit meinen belegten Kursen war ich im Großen und Ganzen zufrieden, abgesehen von Mathe, was ich als Flensburger Lehramtsstudent nicht weiterempfehlen würde. Die Anerkennung der norwegischen Kurse ist planmäßig und so wie zuvor mit der Uni Flensburg abgesprochen verlaufen. Man sollte auf jeden Fall die noch etwas helleren und wärmeren Monate ausnutzen und so viel wie möglich unternehmen oder wandern gehen. Die Zeit vergeht schneller als man denkt und bevor man sich versieht ist es kalt, dunkel und die Prüfungen rücken näher. Auch sollte man, je nach Lebensstil, beachten etwas mehr Geld als in Deutschland einzuplanen. Ich würde sagen, dass man monatlich für Wohnung, Essen und Unternehmungen mit 1.000 Euro ganz gut auskommt. Man bekommt aber ja noch etwas Zuschuss aufgrund der Erasmus Förderung.